

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringenlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Verlagszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbspaltige Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 209.

Dresden, Sonnabend den 9. September 1916

27. Jahrg.

Rückwirkungen.

Wit in den zwei Kriegsjahren unerhörter Wucht hämmert die Faust der Entente gegen die deutschen Stellungen, an der Somme wie in den Karpathen. Aber wenn, wie zu hoffen und zu erwarten, alle Verschwendung von Munition und Menschen sich als vergeblich herausstellt, wird man bei den gefallenen und entfallenen Volksmassen in Frankreich und England den aufsteigenden Unmut wieder mit dem Hinweis auf die unausbleibliche Niederlage Deutschlands durch den Hunger niederhalten. Ja, der Hunger ist der erste Bundesgenosse der englisch-französisch-russisch-italienisch-portugiesisch-belgisch-rumänisch-serbisch-montenegrinisch-japanischen Kameradschaft zur Niederringung Deutschlands, und allemal dann schiebt ihn die Entente Trostes halber in den Vordergrund, wenn die andern Waffen am Verlangen, die andern Kräfte am Erlahmen sind.

Leider zählt der Gegner dabei wirkungsvolle Helfershelfer innerhalb der deutschen Grenzen selbst. Das sind einmal die Lebensmittelwucherer, deren schamloses Treiben von der deutschen Regierung längst nicht genügend geahndet, von den Regierungen der feindlichen Länder aber mit freudlichem Schmugeln betrachtet wird. Diese Lebensmittelwucherer bilden ein feindliches Armeekorps mitten im deutschen Gebiet und ihre Tätigkeit schädigt, indem sie die Volksmassen in Unterernährung und damit in Erbitterung und Gleichgültigkeit gegenüber Deutschlands Sache stürzt, mehr als ein feindliches Armeekorps an der Front. Wir sind wahrhaftig Gegner der Lebenswucherer, doch wenn sich die Militärbehörden einmal zwei, drei oder vier Rumpen herausgreifen und zum warnenden Beispiel auf Sandhaufen stellen, keinen Finger rühren wir dagegen.

Aber leider wird noch von anderer Seite in Deutschland die Hoffnung der Gegner auf den Bundesgenossen Hunger Nahrung zugeführt, nämlich von den fälschlich „Revolutionären“, die, auf die sozialdemokratische Wehrheit und Minderheit gleichermäßen schimpfend, hinter dem sicheren Ofen hervor durch anonyme Flugblätter die Arbeiter zu „Laten“ aufzureizen suchen. Da wurde z. B. ein Flugblatt verbreitet, das sich „Hunger!“ bemerkt und das jeden mit den wahren Verhältnissen nicht Vertrauten zu der Ueberzeugung bringt, in spätestens einigen Monaten werde der Hunger Deutschland auf die Knie zwingen.

Im Inland wirkt ein solches Geschreibsel gar nicht besonders gefährlich, denn hier vermag es jeder Leser nach seinem wahren Werte einzuschätzen, aber wie die Wirkung im Ausland beschaffen ist, zeigt ein Beispiel. Angeblich wurde nämlich von einem deutschen Soldaten, der an der holländischen Grenze Wache hielt, dieses Flugblatt „Hunger“ über den Drahtzaun geworfen, der die beiden Länder trennt, und gelangte so in holländische Hände. Und siehe! am Tage danach veröffentlichte die ganze holländische Presse, von dem konservativ-oribohoren „Nederlander“ über das liberale Organ „Handelsblad“ bis zu den sozialistischen „Volk“, das Flugblatt, nicht im Auszug, sondern wortwörtlich und meist an leitender Stelle! Die Zusammenhänge der ententefreundlichen Presse Hollands um man sich vorstellen. Die gelindesten lauteten, daß Deutschland vor dem Hungertode, die vertriegensten, daß es vor der Revolution stehe.

Und die Wirkung? Morgen ist die „Hunger“-Schmiererei in Watin und Daily Mail, in Nowoje Wrenja und Popolo d'Italia und in den Bukarester und Lissaboner Intenteblättern zu lesen, und während sich russische Großfürsten, englische Welttrümer, französische Bankrotten, italienische Erziehungspolitiker und rumänische Bojaren schmugeln die Hände reiben, werden, an der Hand des deutschen Flugblattes, die ermattenden und erschöpfenden Völker der Entente noch einmal in den Wahnsinn gewiegt, daß es nur noch einer letzten Anstrengung bedürfe, um Deutschland auf den Rücken zu werfen. Die Willigkeit kehrt wieder, es avant! an der Somme stürmt Frankreich letzte Kraft und wird zu unterliegen, zu Tausenden von den Maschinengewehren niederemäht!

Und das ist das Reinigende und Tolle an dieser Verleumdung von Ursache und Wirkung: irgendwo am Schreibtisch ist irgend ein Mensch; er verspricht sein Blut weder im Schützengraben noch auf der Barrikade, er verspricht überhaupt nur Tinte. Aber diese Tinte bewirkt, daß andere ihr Blut vergießen, daß sich der Krieg verlängert, daß das ammers kein Ende wird. Den Interessen der Arbeiterklasse eben diese Sudelereien zu dienen vor und dienen den Interessen des Parismusk! Wir sind überzeugt, wenn Genfur und Lagerungsanstalt nicht jede öffentliche Erörterung verdrängen oder erschweren, würden die deutschen Arbeiter, die an der Front dulden, wie die in der Heimat entbehren, diesen Leuten, die sich auf anderer Kosten in revolutionärer Mägenhadererei gefallen, die Meinung sagen, daß ihnen Hören und Sehen verginge!

Batocki über Kriegswirtschaftsfragen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts, Herr Batocki, veröffentlicht einen Aufsatz, in dem er Stellung nimmt zu den in der letzten Zeit wieder gepflogenen Aushandlungen über unser Kriegswirtschaftssystem. Er vertritt sich darin einerseits gegen die Kritik des konservativen Herrn v. Eldenburg-Januschew, der dies System der staatlichen Beschlagnahme, Preisregulierung und Verteilung schleunigst wieder beseitigt wissen will und die Rückkehr zum freien

Russische Angriffe zurückgeschlagen. - 1000 Gefangene gemacht.

(W. T. B.) Amlich Großes Hauptquartier, den 9. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindlichen Infanterieangriffe an der Somme ließen tagsüber nach.

Eine englische Teilunternehmung am Bourcaux-Walde und nördliche französische Angriffe gegen den Abschnitt Berry-Denecourt sind mislungen.

Wir säuberten kleine in Feindeshand gebliebene Teile unserer Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter.

Nichts der Naas lebte das Gefecht nordöstlich der Freje Souville wieder auf. Nach wechselvollem Kampfe haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Nichts heftiges beiderseitiges Artilleriefire vom Werke Thiaumont bis zum Chapitre-Walde.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Pringen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Verstärkung der Bestimmung über Munitionsarbeit in England.

London, 8. September. Amlich wird in der Londoner Gazette bekanntgegeben: Vom 1. Oktober 1916 an darf niemand ohne besondere Erlaubnis des Handelsamtes und nur unter besonderen oder allgemeinen Bedingungen, die das Handelsamt vorschreiben kann, andere Arbeit als Munitionsarbeit im Vereinigten Königreich oder für Alliierte außerhalb des Vereinigten Königreichs suchen.

Englische Vermögensaufstellung in feindlichen Staaten.

London, 8. September. (Reuter.) Der König hat einen Aufruf unterzeichnet, durch den die britischen Untertanen aufgefordert werden, eine Aufstellung über das ihnen gehörige, in feindlichen Gebieten befindliche, Vermögen und über ihre Forderungen an feindliche Untertanen und Regierungen einzureichen.

Die englische schwarze Liste.

London, 8. September. In der heutigen Sitzung des geheimen Rats wurde ein weiterer Nachtrag von Firmen und Personen auf die sogenannte schwarze Liste ausländischer Handelskäufer gelegt, mit denen britischen Untertanen verboten ist, Geschäfte zu machen. Es befinden sich unter den neuhinzugekommenen Firmen 13, die in Ameri-

Verkehr fördert. Andererseits wendet sich Herr v. Batocki gegen die entgegengesetzte Auffassung, die das Vorgehen des Staats mit Zwangsmahnahmen weiter ausgedehnt wissen will. Batocki sucht zwischen den gegenläufigen Anschauungen möglichst zu vermitteln und mahnt zu sachlicher Ausprägung der Meinungsverschiedenheiten in der Presse. Wir geben keine Darlegungen, soweit sie Tatsächliches behandelt, in folgendem wieder:

„Unser in zwei Kriegsjahren geschichtlich gewordenen Kriegswirtschaftssystem zeigt, wo der Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich zum Entscheidungslampfe drängt, unzulässigen, wäre Torheit oder Verbrechen... Unsere Vorräte und Erzeugungsmöglichkeiten reichen angesichts der besseren diesjährigen Ernte, trotz der verheerenden Abnahme der Zufuhr, völlig aus, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Sie reichen aber nur dann aus, wenn die laufende Erzeugung ausreicht erhalten und wenn beim Verbrauch nach jeder Hinsicht sorgsam und hausväterisch umgegangen wird. Es ist falsch, sich einzubilden, daß die Ernte eine Reservezinn ist. Das konnte sie bei der Knappheit an Arbeitskräften und Aushängern und bei den Folgen der vorjährigen Mißernte, die die diesjährige Bestellung beeinflusste, trotz der bewundernswürdigen Pflanztreue der Landbevölkerung, vor allem der allein-wirtschaftenden Kriegsgewinnen und der im allgemeinen günstigen Witterung nicht werden. Schon die Erzielung einer mittleren Friedensernte ist unter solchen Umständen eine hocherzielte Leistung. Es ist ohne Sinn, zu behaupten, daß beim Fortfall mehrerer Millionen Tonnen an Kraftfutter, die das Ausland im Frieden liefert, auch nur annähernd ebensoviel Schweine gemästet werden können wie im Frieden. Wollte man solchen Utopien nachgehen, so könnte es nur auf Kosten der direkten menschlichen Ernährung, auf Kosten der Versorgung mit Brotgetreide und Speisefarstoffen geschehen. So ist ohne Sinn, für die Berechnung dieses Nahrungsbedarfes Friedenszahlen zugrunde zu legen. Die vielfachen Wirtschaftliche der Kartoffelwirtschaft beruhen zum großen Teil darauf, daß man sich eingebildet hat, die Bevölkerung könne bei der Knappheit der übrigen Nahrungsmittel annähernd mit derselben Menge Kartoffeln auskommen wie im Frieden. — Zu welchen Folgen jede Halbheit in der Kriegswirtschaft führt, ergibt das bestrebende Resultat der vorjährigen Futterwirtschaft. Da wir im Frieden großen Futterüberschuß haben, glaubt man, diese Ware frei laufen lassen zu können. Man ließ den menschlichen Verbrauch im freien Handel sich entwickeln und ließ daneben die Verfütterung von Futter in unbeschränkter Maße zu, ja, man ernährte die Landwirte zu reichlicher Futterfütterung. Wannen wenigen Monaten war der noch Friedensbegriffen für das ganze Jahr reichliche Futtervorrat nahezu erschöpft. Man mußte sich, als es schon beinahe zu spät war, zur Weisheitsnahme, zur schärferen Nationierung des menschlichen Verbrauchs und zur schärferen Beschränkung der Verfütterung entschließen und hatte doch so wenig Einmachguter übrig, daß die Hauswirtschaft der lüchtigen einmach-

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Die fortgesetzten russischen Angriffe zwischen der Blota-Lipa und dem Dnjepr hatten auch gestern keinen Erfolg. Durch Gegenstöße wurden eingebrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und an der Front der ottomanischen Truppen über die russischen Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. Ueber 1000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre sind eingebracht.

In den Karpathen steht der Gegner starke Kräfte gegen unsere Höhenstellungen westlich und südwestlich von Schipoth und bei Dorna-Watra ein. Nordwestlich des Capul wurde dem Drude nachgegeben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Dobric ist der erneute feindliche Angriff wiederum gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

bam oder Rotterdam ihren Sitz haben. Eine dieser Firmen hat ihre Handelsniederlassung in Hollandisch-Indien.

Eisenbahnerstreik in Athen?

Amsterdam, 8. September. Nach einer Meldung der Times aus Athen hat das Eisenbahnerpersonal in Athen und im Wärad einen allgemeinen Streik angekündigt. Die Angestellten verlangen eine der Teuerung entsprechende Lohnerhöhung.

61 Milliarden französische Kredite.

Paris, 8. September. Der Finanzminister Ribot legte dem Haushaltsausschuß der Kammer den Vorschlag über die fünfzigsten Kredite vor. Daraus werden für das letzte Vierteljahr dieses Jahres 6347 Millionen Francs gefordert. Die seit Ausbruch des Krieges bewilligten Kredite belaufen sich auf 61 Milliarden. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß der Kammer am 12. September ein Gesetzentwurf zur Aufnahme einer neuen Anleihe unterbreitet werden werde. Der Haushaltsausschuß hat die geforderten Kredite einstimmig angenommen.

Zum Kuffstand in Niederländisch-Indien.

Amsterdam, 8. September. Telegramm meldet aus Batavia: Die Auffständischen haben Roerars-Lambel im Sturm genommen. Indische Polizei ist zum Sarikat Niam übergegangen.

lütigen Land- und Stadtbau und die allgemeine Versorgung mit Obstkonerven für den Winter schwer gefährdet wurden.

Solche Ergebnisse bei einer reichlich vorhandenen und leicht zu bewirtschaftenden Ware sollten wirklich vor der Forderung neuer Halbheiten abstrahieren. Sticht man das Wirtschaftssystem des Friedens um, so muß es ohne Ueberzeugung, ohne den Versuch der Ausdehnung auf praktisch dafür unerschöpfbare Gebiete, aber im übrigen konsequent und lückenlos durchgeführt werden, trotz allen Härten, die darin für den Erzeuger liegen. Wird es dem Bauer klar, daß es sich auch bei diesen Opfern um die Versorgung des Heeres, um die Bewahrung der städtischen Bevölkerung vor unerträglicher Not und damit die siegreiche Beendigung des Krieges handelt, dann wird er, an dessen vaterländischer Hingabe kein verständiger Mensch zweifelt, auch die nötigen Opfer an wirtschaftlicher Entscheidungsfreiheit und an persönlichem Wohlbefinden bringen, dann wird die Gemeinbürgerschaft, die alle Stände im Schützengraben vereint, mehr als bisher im Wirtschaftskampfe sich zeigen. Maßnahmen bei Anordnungen und Ausführungen müssen dabei in den Kauf genommen werden, im Kriege, wo die Aufgaben der Ortsbehörden so viel schwieriger und ihre Arbeitskräfte durch die Einziehung so viel geringer geworden sind wie im Frieden. Die Tatsachen beweisen entgegen aller Theorie, daß die bisherigen Eingriffe die Erzeugung keinewegs erheblich beeinträchtigt haben. Die Pflichttreue der deutschen Bauern hat diese Bemerkungen überbunden. Es ist dieses Jahr trotz der fehlenden Kräfte mehr Acker bestellt worden als im vorigen Jahre. Es hat trotz dem verhältnismäßig besonders niedrigen Roggenpreis die Anbaufläche dieser für die Volksernährung wichtigsten Frucht gegen das Vorjahr nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist fast überall jedes Sand Heu und Stroh, jedes Korn Kraftfutter, jede Kartoffel, die nicht für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, auf das sorgsamste benutzt worden, um die Viehbestände möglichst durchzuhalten, um so viel Schweine, wie es der Futtervorrat irgend zuließ, zu mästen. Vereinzelt Ausnahmen, wo Veräglichung und Veräußerung einen Landwirt vielleicht anders hat handeln lassen, fallen, selbst wenn sie wirklich und nicht nur in der Phantasie vorgekommen sein sollten, nicht ins Gewicht. Auch für die Zukunft sollten uns Anlehnungen, als würde sich unser Bauernstand durch die angeblich noch zu niedrigen Preise, oder durch behärdliche Eingriffe in irgend- wie erheblichem Umfang von der Erfüllung seiner Pflicht, zu möglichst reichlicher Erzeugung des Seinigen beizutragen, abbringen lassen, ebensowenig schrecken als Anlehnungen ängstlicher Gemüter in anderer Beziehung. Auch Preisabschlüsse, wie sie für das Getreide angesichts der besseren Ernte schon in erheblichem Umfang eingetreten sind und wie sie für die durch die vorjährige Futtermittel unangemessen in die Höhe getriebenen Minderpreis zu geeigneter Zeit eintreten werden und um zu üßen, wird der Bauer, wenn er den Ernst der Gesamtlage erkennt, ohne Einschränkung seiner Erzeugung entgegen, freilich nur, wenn ihm Preise belassen werden, die ihm unter den erschwerten jetzigen Verhältnissen die erforderliche Wirtschaftserhaltung ermöglichen. Deshalb müssen die auf Verleumdung der Verhältnisse be-